

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 26 (2021)

Heft: 4

Buchbesprechung: Publikationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Publikationen

Arthur Brunhart (Hrsg.) **Herrschaft und Repräsentation. Dynastien, Prestige und Macht in Liechtenstein, 1400–1900**

Zürich 2021. 264 Seiten; CHF 48.–
ISBN 978-3-0340-1633-9

Auch Bücher haben ihre Geschichte – aber in diesem Fall müsste man korrekterweise sagen: Bücher *und* Länder haben ihr besonderes Schicksal. Dass eine Tagung von 1999 über 20 Jahre später doch noch publiziert wird, ist ungewöhnlich genug. Weit bemerkenswerter ist aber die Jubiläumskaskade, auf die das Fürstentum Liechtenstein in den letzten Jahrzehnten zurückblicken durfte und die sich in einer ganzen Reihe umfangreicher und durchaus qualitätsvoller Druckwerke niedergeschlagen hat, bis hin zum voluminösen Ausstellungskatalog «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» (2019).

Der Sammelband «Herrschaft und Repräsentation» reiht sich ein in diese fruchtbare Abfolge wissenschaftlicher Studien zum Fürstentum und vor allem zu den territorialen Vorläufern, die sich bis weit ins Mittelalter zurückverfolgen lassen und die zwischen Kontinuität und Umbrüchen lavieren. Kontinuität, weil Liechtenstein auf eine jahrhundertalte Tradition adliger Herrschaft zurückblickt, Umbruch, weil das Fortbestehen dieser Herrschaft immer wieder zur Diskussion stand und neu ausgehandelt werden musste. Solche Fragen griff die 3. Liechtensteinische Historische Tagung vom Frühsommer 1999 auf, um am Beispiel der Entstehung des Fürstentums Liechtenstein die Bedeutung von Dynastien und den Einfluss von Herrschaftssukzession zu untersuchen. Der jetzt überraschenderweise doch noch herausgekommene Tagungsband versammelt eine ganze Reihe von vielleicht nicht immer ganz aktuellen, aber auf jeden Fall lesenswerten Beiträgen, die ausgewählte Kapitel der Liechtensteiner Landesgeschichte thematisieren. Der konkrete Aufhänger der Tagung allerdings, der strategische Kauf der Herrschaft Schellenberg 1699 durch Fürst Johann Adam

Andreas I. von Liechtenstein, findet im Buch selbst interessanterweise kaum Aufmerksamkeit. Der adelsgeschichtliche Fokus wird punktuell ergänzt und vertieft durch alltagsgeschichtliche Aspekte. Wie der Buchtitel aber deutlich macht, geht es primär um Herrschaft und Repräsentation und damit um eine breite Annäherung an Formen der Macht im Wechselspiel mit der Landesverwaltung.

Der Begriff «Land» ist jedoch trügerisch, wie der 2014 verstorbene Salzburger Historiker Heinz Dopsch in seinem Beitrag pointiert unterstreicht und dabei eine kritische Auseinandersetzung mit den Bezeichnungen «Land», «Landesherr» und «Landesherrschaft» einfordert. Erst die Entstehung des Reichsfürstentums Liechtenstein 1719 schuf ein übergreifendes territoriales Gebilde. In Anlehnung an Otto Brunner fragt Dopsch nach der mittelalterlichen Verwendung des Wortes «Land», nach dem Landesrecht und nach den «Trägern» des Landesbewusstseins. Die angebliche «Geburtsstunde» Liechtensteins 1342 kontrastiert mit einer weitgehend willkürlichen Politik der Grafen und Fürsten. Erst unter den Fürsten Liechtenstein, so das Fazit von Dopsch, verschmolzen die unterschiedlichen Gebiete zu Land und Fürstentum.

Auch andere Beiträge steigen grundsätzlich ins Thema ein. So untersucht Karl-Heinz Spieß in einem anregenden Text den Zusammenhang zwischen Familienpolitik, Erbfolge und Nachkommenchaft. Das Interesse an einer hohen Kinderzahl steht dem Bemühen gegenüber, das Familienvermögen möglichst ungeschmälert weiterzugeben. Die Situation in Vaduz verweist in dieser Beziehung auf einen bescheidenen finanziellen Spielraum und auf die Rolle der Frauen, die das Erbe weitergeben und dabei für eine herrschaftliche Kontinuität sorgen. Regula Schmid Keeling beschäftigt sich ihrerseits am Beispiel von Zeichen, Wappen, Burgen oder Huldigungen mit dem Wechselspiel von Herrschaft und Repräsentation, während Jacqueline Villiger-Hebei die Interaktion von Herrschaft

und Untertanen vorstellt, wie sie bei Wahlen, Ämtern, Gerichten und Eidleistungen fassbar wird.

Der Grossteil der Aufsätze greift regionalgeschichtliche Aspekte auf, die in chronologischer Abfolge den Bogen von den Freiherren von Brandis über die Grafen von Sulz und Hohenems bis zu den Fürsten von Liechtenstein schlagen. Als illustrative Fallbeispiele veranschaulichen die Beiträge von Claudius Gurt (das tragische Schicksal der Herren von Brandis im Schwabenkrieg 1499), des 2014 verstorbenen Vorarlberger Landesarchivars Karl Heinz Burmeister (Erbhuldigungen unter dem Haus Hohenems), der Wiener Archivarin Evelin Oberhammer (das Begräbniszeremoniell der Fürsten von Liechtenstein) sowie des Wiener Kulturhistorikers Herbert Haupt (der Repräsentationswillen von Fürst Johann Adam I. Andreas von Liechtenstein) ausgewählte Kapitel einer Adelsgeschichte, die manchmal weit von der Region wegführt.

Eine eigene Erwähnung verdienen die Beiträge der beiden Historiker Dieter Stievermann und Heinz Noflatscher, die sich schon verschiedentlich mit der Liechtensteiner Landesgeschichte beschäftigt haben. Stievermann zeigt am Beispiel der aus dem bernischen Emmental stammenden Freiherren von Brandis die Herrschaftspraxis in einem hochadligen Gebiet, wobei angesichts der dürftigen Ressourcen der Ländereien kirchliche Karrieren und weltliche Dienste zentrale Elemente der Familienpolitik bilden. Angesichts der eher prekären Machtgrundlage mag es wenig überraschen, dass der Memoria grossen Wert beigemessen wurde. Noflatscher hingegen greift das Bild der «glücklichen sulzischen Zeiten» auf, die das 16. und frühe 17. Jh. zu einer blühenden Epoche verklären. Dahinter mögen die Erfahrungen mit den wenig beliebten Hohenemsern stehen, im Vordergrund steht jedoch die Modernisierung der sulzischen Verwaltung. Das unterschiedliche Schicksal der Brüder Christoph, Rudolf und Karl Ludwig von Sulz verweist differenziert auf Nuancen der Herrschaftsausübung,

auf die Bedeutung der juristischen Ausbildung (mit dem Vorsitz im Reichskammergericht) wie auch die beachtlichen Karriereöglichkeiten unter Habsburg, die alle indirekt zu «Reformen im Interesse des Gemeinen Nutzens» (S. 167) in Liechtenstein führen.

Einen reizvollen Abschluss erhält der Tagungsband durch den weit ausgreifenden Beitrag von Elisabeth Crettaz-Stürzel, die am Beispiel des Wiederaufbaus von Schloss Vaduz die Burgenrenaissance zwischen 1800 und 1914 als ein eigenes Kapitel der europäischen Bau- und Adelsgeschichte vorstellt. So «mittelalterlich» authentisch Schloss Vaduz auch erscheint – die heutige Schlossanlage ist das Resultat einer längeren Diskussion europäischer Bauhistoriker, die in Konkurrenz zueinander unterschiedlichste Burgenerneuerungskonzepte verfolgten. Schloss Vaduz sah bei seiner Vollendung 1914 so «glaubwürdig <alt> aus, wie es vorher in seiner Geschichte nie ausgesehen hatte [...], ein Stück Südtirol mit einem Schuss Wien am Rhein» (S. 244). Dass ausgerechnet diese Burg heute Symbol des «Ländles» ist, obwohl sie erst seit der Mitte des 20. Jh. als ständiger fürstlicher Wohnsitz dient, ist hingegen eine andere Geschichte. Schade, dass die Publikation nicht den Sprung in die Gegenwart wagt, als das Fürstentum sein heutiges Erscheinungsbild erhielt und die fernen Fürsten plötzlich zu sehr präsenten Herren wurden. Im Unterschied zu anderen Ländern ist adlige Herrschaft und Repräsentation in Liechtenstein nicht einfach Vergangenheit, sondern ein durchaus aktuelles – und kontroverses – Thema.

*Peter Niederhäuser, Winterthur
p.niederhaeuser@sunrise.ch*

**Jürg Tauber, Marianne Senn
Eisenverhüttung im Dürstetal –
Ein Hochofen des 13. Jahrhunderts
in Langenbruck**

*Schriften der Archäologie Baselland 55,
2020. 203 Seiten, gebunden;
CHF 28.– / EUR 28.–
ISBN 978-3-7965-4296-1*

In den Jahren 1995 bis 1997 wurden nahe dem Kloster Schöntal zwei mittelalterliche Öfen freigelegt, in denen man Eisenerz verhüttete. Die ältere Anlage,

die vielleicht noch aus dem 12. Jh. stammt, diente wahlweise der Produktion von direkt schmiedbarem Eisen, hauptsächlich aber eines Gusseisens, das erst in einem zweiten Arbeitsschritt schmiedbar gemacht wurde. Die andere Anlage ist hingegen eindeutig ein Hochofen, der ausschliesslich in diesem zweiten, indirekten Verfahren Eisen produzierte. Er stammt wohl aus dem 13. Jh. und gehört damit zu den ältesten Belegen dieses Typs in Europa.

Das Buch legt die Funde der beiden Öfen und der zugehörigen Arbeitseinrichtungen vor und wertet das gesamte Material aus. Grosse Mengen an Eisenschlacken geben zudem Einblick in die Eisengewinnung und -verarbeitung in einer Zeit des technologischen Umbruchs.

**Reto Marti (Hrsg.),
Felicia Schmaedecke
Das Kloster Schöntal
bei Langenbruck
Band 1: Die Bau- und Nutzungsgeschichte vom 12. Jahrhundert bis heute**

**Band 2: Katalog der Befunde,
der Mörtel und Verputze sowie
der Gräber**

*Schriften der Archäologie Baselland 54
und 54a. Band 1: 520 Seiten mit zahl-
reichen z.T. farbigen Abbildungen, Kar-
ten und Tabelle, Format 32 × 21,5 cm,
gebunden; Band 2. 168 Seiten, E-Book.
ISBN 978-3-7965-4079-0 und 978-3-
7965-4138-4*

Das idyllisch in einem Seitental nördlich von Langenbruck gelegene Schöntal ist das älteste Kloster des Kantons Basellandschaft. Die Gründung der Grafen von Frohburg wird 1145 erstmals erwähnt. 1187 war der Bau der heute noch weitgehend erhaltenen Kirche mit ihrem bemerkenswerten Skulpturenschmuck vollendet.

Anhand der archäologischen und bauhistorischen Befunde zeichnet die Autorin die Geschichte der Klosteranlage nach: von den Anfängen als Doppelkloster für Mönche und Nonnen des Benediktinerordens über die Zeit der Serviten bis hin zur Umnutzung nach der Reformation – erst als Sennhof des Basler Bürgerspitals und schliesslich als privater Landsitz.

Diese erste archäologische Bestandsaufnahme wirft ein neues Licht auf eine der wichtigsten Kulturerbestätten der Region. Die Autorin bezieht sämtliche verfügbare Quellen ein, ergänzt um Expertisen zum plastischen Dekor der Kirchenfassade, zu den Wandmalereifragmenten, zum Fundmaterial und zu den Bestattungen. Dieser umfassende Blick ermöglicht zahlreiche neue Erkenntnisse – der Band wird so zur Referenz für zukünftige Forschungen.

**Werner Meyer, Haferbrei und
Hellebarde**

*Leben im Mittelalter zwischen Alltag
und Krieg. Nünnerich-Asmus Verlag &
Media, Oppenheim am Rhein, 2021 –
21,5 × 27,5 cm, gebunden, 352 Seiten
mit 209 Abbildungen; 29,00 €.
ISBN 978-3-96176-145-6*

Aus Hirsebrei wird Haferbrei – vor über dreissig Jahren erschien der Titel «Hirsebrei und Hellebarde», der damals auf grosses Interesse stiess. Dem Ruf nach einer weiteren Auflage folgte der Autor gerne, allerdings mit der Bedingung, die seit 1985 veränderte Forschungslage zu berücksichtigen.

Der bisherige Fokus auf die spätmittelalterliche Eidgenossenschaft ist aufgehoben und die Darstellung auf den Raum des Heiligen Römischen Reiches ausgeweitet worden. So ist der Abschnitt über die Entstehung der Eidgenossenschaft weggelassen und neu ein Kapitel über die Entwicklung der abendländischen Seefahrt eingefügt worden. Den im «Hirsebrei» behandelten Lebens- und Wirtschaftsformen des Alpenraumes werden die kulturräumlichen Eigenheiten der Küstenzone an der Nord- und Ostsee zur Seite gestellt. Um diese Veränderungen deutlich zu machen, wurde im Haupttitel eben die Hirse durch den Hafer ersetzt, der im Mittelalter ebenso zur weitverbreiteten Alltagspeise gehörte. Trotzdem bleibt das erfolgreiche Konzept des «Hirsebreis» mit seinem Kapitelaufbau erhalten.

Wer also die neuen Forschungsergebnisse der mittelalterlichen Alltagsgeschichte mitverfolgen will, wird nicht umhinkommen, den neuen «Haferbrei» (2021) seinem «Hirsebrei» (1985) im Bücherregal zur Seite zu stellen.

**Andreas Z'Graggen, Markus Gisler
Wein, Schlösser, Adel. Über noble
Winzer und ihre charmanten
Châteaux in der Schweiz**

Thun/Gwatt: Werd & Weber Verlag,
2021. 448 Seiten, zahlreiche Farbbilder.
ISBN 978-3-03922-125-7

Die moderne Schweiz ist stolz auf ihre bäuerlich-demokratischen Wurzeln und vergisst dabei ihre über weite Teile aristokratisch geprägte Geschichte. Mit dem Untergang der Alten Eidgenossen-

schaft 1798 endete zwar die traditionelle Ständegesellschaft, zurück blieben jedoch Schlösser, Landgüter, Familienkisten oder Ahnengalerien, die an den Glanz vergangener Tage erinnern und die manchmal über Jahrhunderte in Privatbesitz geblieben sind.

Nach seinem Überblickswerk über den «Adel in der Schweiz» (NZZ Libro 2018) legt der langjährige Journalist Andreas Z'Graggen gemeinsam mit dem Journalisten und Fotografen Markus Gisler mit einem Buch über «Wein,

Schlösser, Adel» einen Folgeband nach. Dieser bietet nicht nur eine ideale Ergänzung, sondern erlaubt dank den eindrücklichen Fotografien spannende und überraschende Einblicke in das Innere zahlreicher wenig bekannter Schlösser und Landhäuser. Wo, wenn nicht auf herrschaftlichen Weingütern, lassen sich aristokratische Traditionen weiterverfolgen?

Waren in der Vormoderne viele Patrizierfamilien als Ratsherren, Landvögte und Offiziere oft unterwegs, so bot der mit einem repräsentativen Herrenhaus verbundene Landbesitz eine ideale, standesgemässe und rentable Investition. Man bewegte sich nicht nur an Fürstenhöfen und auf europäischen Schlachtfeldern, sondern pendelte auch zwischen Stadt und Land und lebte – zumindest teilweise – von den Erträgen der manchmal erstaunlich grossen Domänen. Dass dort bis in die Gegenwart ausgezeichneter Wein hergestellt wird, ist hingegen weniger geläufig.

Ausgehend von Regionen und Geschlechtern skizzieren die beiden Autoren in 36 Kapiteln die historischen Grundzüge der jeweiligen Familien- und Schlossgeschichte, um dann Reben und Wein zu porträtieren. Eine besondere Marke erhält das Buch nicht nur durch die Vorstellung zahlreicher nicht zugänglicher Landgüter, sondern auch dank den suggestiven Bildern, die Rebberge, Bauten, Räume und vor allem auch Bewohnerinnen wie Bewohner gekonnt einfangen und die so zu einer originellen Schweizerreise einladen. Der Bogen spannt sich von der Familie de Saussure mit ihrem prachtvollen Schloss Vuflens über die Micheli im Schloss du Crest bis zu den von Meyenburg mit dem Landhaus Schipf am Zürichsee sowie den von Planta auf Canova im Domleschg. Niemand muss passionierter Weinliebhaber sein, um die verlockende Duftnote und den fruchtigen Abgang dieses sehr empfehlenswerten Buches zu geniessen – santé!

*Peter Niederhäuser, Winterthur
p.niederhaeuser@sunrise.ch*

P.S.: Vermutlich am 9./10. Juli 2022 findet am Genfersee eine Burgenverein-Exkursion mit Andreas Z'Graggen zu ausgewählten adligen Weingütern statt.



Schloss Bothmar, Malans GR; Foto Markus Gisler



Schloss Goubing, Siders VS; Foto Markus Gisler